

Wiemeleer Dampfboot.

№ 184.

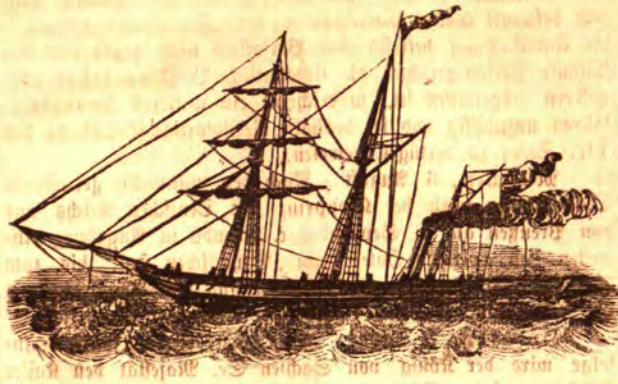
1875.

Dienstag.

den 10. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tagess-Chronik

Den 10. Nachm. 3 Uhr, breite Straße 28 Verkauf
von Möbeln und Hausgeräthen.

Politische Wochenübersicht.

Allerhand Gerüchte durchschwärmten in der laufenden Woche die Luft und nahmen das allgemeine Interesse in Anspruch, jedoch nur kurze Zeit, denn bald stellte es sich heraus, daß alle aus der Luft gegriffen waren. Der Rücktritt des Grafen Münster von seinem Botschafterposten in London wurde als bestimmt gemeldet, die Berufung des Fürsten Hohenlohe auf einen hohen Posten innerhalb des Reiches folgte bald nach und daran wurde die Ernennung des bisherigen Gesandten am Griechischen Hofe zum Botschafter in Paris geknüpft. Auch wurde der Rücktritt des Unterstaatssekretärs im im Auswärtigen Amte von Bülow in Aussicht gestellt, die Stellung des Deutschen Gesandten am Italienischen Hofe von Reubell als erschüttert bezeichnet. Allen diesen Gerüchten machte der „Staatsanzeiger“ schnell ein Ende, indem er sie en bloc für Erfindung erklärte. Andererseits tauchten die alljährlich wiederkehrenden Gerüchte von Annexionen kleinerer Staaten durch Preußen auf, welche dies Mal eine Veränderung dadurch erlitten, daß die betreffenden Länder als Reichsland behandelt werden sollten. Vor Allem wurde mit Bestimmtheit behauptet, daß der Herzog von Edinburgh sein Erbfolgerecht auf das Herzogthum Coburg-Gotha gegen eine jährliche Rente abgetreten habe, eine Nachricht, welche schon an sich den Stempel der Unwahrheit so deutlich an der Stirn trug, daß sie kaum eines Dementis bedürft hätte.

In Sintturg wurde am 1. August das fünfte Deutsche Bundesschießen eröffnet, zu dem sich Tausende von Schützen aus allen Deutschen Gauen, aus der Schweiz und Oesterreich eingefunden hatten.

Die kirchliche Bewegung zur Anbahnung friedlicher Beziehungen mit dem Staate machte insofern einen weiteren Fortschritt, als der Erzbischof von Köln die vom Kirchenvermögensgesetze vorgeschriebene Erklärung ebenfalls mit dem besondern Bemerkten abgab, daß er schon einleitende Schritte zur Ausführung des Wahlgesetzes gethan habe.

Auf Oesterreich waren im Laufe der letzten Woche die Blicke ganz Europa's mit besonderm Interesse gerichtet. Nicht allein die Türkei sondern auch die aufständische Herzogin und die benachbarten türkischen Vasallenstaaten an der Donau erwarteten von Wien aus einen Spruch, der sie aus der unerquicklich spannenden Lage befreien sollte. Fürst Milan von Serbien reiste plötzlich, trotz der in seinem Lande herrschenden Aufregung nach Wien und wurde dort vom Kaiser im Beisein des eben von seinem Landgute eingetroffenen Grafen Andrássy empfangen. Da außerdem die politischen Agenten Oesterreich's und Serbien's aus ihrem bezüglichen Aufenthaltsorte herbeigerufen wurden, so schien kein Zweifel mehr zu sein, daß Serbien sich den Beistand Oesterreich's und damit den drei Kaiserreiche betreffs seiner Anforderungen an die Pforte sichern wolle. Es läßt sich aber bis jetzt darüber noch nichts Bestimmtes behaupten.

Die Schweiz wurde Ende vergangener Woche auf einige Tage in Alarm gesetzt durch einen Strike der Arbeiter am Tunnel durch den St. Gotthard. Die Auführer hatten die Eingänge zum Tunnel besetzt und verhinderten die Fortsetzung der Arbeiten so lange bis Militär requirirt und von den Waffen Gebrauch gemacht worden war. Nachdem 4 Mann gefallen und mehrere andere verwundet worden waren, zerstreute sich die Menge. Damit war die Ruhe wieder hergestellt und Anfang dieser Woche wurden die Arbeiten wieder aufgenommen.

Die französische Nationalversammlung hat sich im Laufe der Woche auf drei Monate vertagt, nachdem sie in den letzten Tagen noch das Wahlgesetz, den Entwurf eines Kanaltunnels, die Aegyptische Gerichtsreform u. genehmigt hatte. — Die Kaiserin Eugenie hat in ihrem eigenen Namen und als Vormünderin ihres Sohnes bei dem Civilgerichte des Seinedepartements ein Gesuch eingereicht, in welchem die Kaiserin zu Gunsten des kaiserlichen Prinzen verschiedene Rückforderungen stellt. Dieselben beziehen sich auf Liegenhaften in Marseille, dann Möbel, Silber, Statuen und Pretiosen, welche sich vorzüglich in Pierrefonds und Fontainebleau befinden.

Italien hat nach dem Beispiele Oesterreichs Rumänien den direkten Abschluß eines Handelsvertrages ohne Sanktion der Pforte vorgeschlagen.

Im Englischen Unterhause hat Plimsoll faktisch einen vollständigen Erfolg erzielt. Auch formell ist die Sache für

ihn besser verlaufen, als man erwarten durfte. Er hat das Haus wegen seines Verhaltens um Entschuldigug und zog die von ihm angewandten unparlamentarischen Ausdrücke zurück, beharrte aber übrigens auf seine früheren Angaben über den Zustand der Englischen Rhederei. Daraufhin zog der Premier Disraeli seinen Antrag auf einen förmlichen Plimsoll durch den „Sprecher“ zu ertheilenden Verweis zurück. Das Haus trat der Ansicht Disraeli's bei und Plimsoll kam ohne Verweis davon. Er soll die Scene vom 22. v. M. übrigens mit Absicht provoziert haben, um der Regierung eine Abhilfe der im Rhedewesen bestehenden Uebelstände auch gegen ihren Willen abzuwingen. Auf jeden Fall hat dieselbe in dieser Angelegenheit eine sehr empfindliche Schlappe bekommen und Disraeli hat als geschickter Parteiführer gehandelt, indem er vor Plimsoll ausbog und den Zwischenfall damit erledigte.

Aus Spanien lauten die Nachrichten noch fortdauernd günstig für das Madrider Kabinet. Die Carliten erleiden neuerdings schwere Schläge. General Martinez Campos, der nach Carlitischer Angabe kürzlich eine Niederlage erlitten haben sollte, ist keineswegs zurückgedrängt worden, sondern hat die wichtige Stadt Seo de Urgel genommen. In der Citabelle halten sich noch die Carliten, werden aber dem Feuer der Geschütze schwerlich lange widerstehen können. In Estella ist die Noth an Lebensmitteln so groß geworden, daß Don Carlos der Civilbevölkerung den Befehl ertheilte, die Stadt zu verlassen. Auch der Vorstoß, den die Carliten mit großer Kühnheit gegen Logronno unternommen haben, ist mißglückt. Wir haben den tollen Streich bezweifelt, die heutige Depesche aus Santander belehrt uns jedoch, daß der Angriff auf Logronno wirklich stattfand. Die Truppen blieben Sieger und nahmen Viana.

Anfangs dieser Woche ist der in Vergessenheit gerathene ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Johnson gestorben. Andrew Johnson, der Nachfolger Lincoln's, war im Jahre 1808 in Raleigh geboren. Im Jahre 1825 errichtete er eine Schneidwerkstätte in Greenville (Tennessee) und schwang sich bald zum Bürgermeister und Deputirten des Ortes für den Kongreß auf. Während des Bürgerkrieges ward Johnson von Lincoln zum Brigadegeneral ernannt; als Lincoln im Jahre 1865 ermordet ward, folgte ihm Johnson auf den Präsidentenstuhl. Am 4. März 1869 legte er seine Würde in die Hände Grants nieder, nachdem ihn der Senat früher wegen seiner Maßregel gegen den Kriegsminister Stanton in den Anklagestand versetzt und freigesprochen hatte. Johnson war trotz seiner kleinbürgerlichen Abkunft ein leidenschaftlicher Gegner der Gleichstellung der Neger.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. August. Während die Preussischen Bischöfe in neuester Zeit Anlaß zu der Vermuthung gegeben haben, daß sie ihre oppositionelle Stellung den Staatsgesetzen gegenüber aufzugeben geneigt seien, treten täglich neue Anzeichen hervor, daß die hohe Geistlichkeit Bayern's immermehr eine provocirende Haltung annimmt und Konflikt herbeizuführen sucht. Vor Kurzem erst wurde die Frage ventilirt, ob die von den Bischöfen bei Gelegenheit der Landtagswahlen erlassenen politischen Hirtenbriefe nicht nach dem bekannten Kanzelparagraphen des Deutschen Strafgesetzes zu bestrafen seien, und noch ist die Frage nicht entschieden, ob die Bayerische Regierung auf Grund der genannten Paragraphen noch gegen die Verfasser der Streitschriften einschreiten wird, so werden wiederum neue Schritte provolatorischen Charakters von Seiten der höchsten Bayerischen Kirchenwürdenträger mitgetheilt. Bekanntlich melden die Bayerischen katholischen Blätter, welche den herrschenden klerikalen Kreisen am nächsten stehen, vor Kurzem, daß die Bayerische Regierung demnächst im Bundesrathe den Antrag einbringen wolle, die Kapuziner, Franziskaner und Karmeliter unter das Jesuitengesetz zu stellen. Diese von kompetenter Seite sofort dementirte Nachricht ist, wie sich jetzt herausstellt, auf die höchsten Spitzen der katholischen Hierarchie zurückzuführen, sie soll aus dem erzbischöflichen Palais hervorgegangen sein, in welchem man auf äußeren Antrieb Gewißheit über die Stimmung in den Regierungskreisen bezüglich weiterer Reichskirchengesetze erlangen wollte. Zu einem solchen Schritte war man aber in dem genannten Palais um so eher geneigt, als die sich neuerdings geltend machende Verhütung des katholischen Volkes bedenklich zu werden anfing. Als das geeignetste Mittel den Theil der Katholiken, welcher den Priestern blindlings zu folgen pflegt, in Aufregung zu versetzen, erschien nun die Verbreitung der Nachricht, daß die genannten im Königreiche am

weitesten verbreiteten Orden in Gefahr seien. Gerade die Kapuziner, Franziskaner und Karmeliter sind aber mit den niederen Volksschichten Bayern's in engster Verbindung und haben in denselben den größten Anhang.

* Gegen einzelne Bestimmungen des Eisenbahngesetzes wurden verschiedene Bundesstaaten energische Einsprache erhoben. Neuerdings macht sich auch auf Seiten der zunächst theilhaftigen Eisenbahnvorkände, sowie sonstiger industrieller Kreise ein principieller Widerspruch geltend. Wie wir vernehmen, haben Sächsische Handelskammern beim Reichskanzleramt einen entschiedenen Protest gegen den Artikel 20 des Eisenbahngesetzes eingereicht. Derselbe bestimmt, daß für Kriegsschädigungen und Demolirungen, es mögen solche vom Feinde ausgehen oder im Interesse der Landesverteidigung veranlaßt werden, den Eisenbahnen ein Anspruch auf Entschädigung aus Reichs- oder Staatsmitteln nicht zustehe. Die Protestirenden verlangen die Umwandlung der Bestimmungen in das grade Gegentheil und behaupten, daß sich der Eisenbahngesetzentwurf mit diesem Artikel 20 in Widerspruch mit dem Reichsgesetz über die Kriegskriegsleistungen vom 13. Juni 1873 stelle, welches die Vergütung der durch den Krieg erlittenen Schäden an die Eisenbahnen an mehreren Stellen betone.

* Die Schutzöllner in Oesterreich haben, wie uns mitgetheilt wird, eingesehen, daß ihre Agitation für gänzliche Aufhebung des Veredlungs-Verkehrs mit Deutschland keine Aussicht auf Erfolg hat. Indem sie deshalb die dahingehende Agitation aufgegeben haben, lassen sie jetzt den Wunsch nach einem sogenannten Veredlungszoll laut werden. Als solcher ist der Satz von acht Gulden für den Centner von nach Oesterreich in veredeltem Zustande zurückgeführter Waare der Textilbranche (gedruckte Rattune u. s. w.) verlangt, und wird derselbe als kaum genügend bezeichnet, um die Oesterreichischen Druckereien und sonstigen Veredlungsanstalten gegen die billiger arbeitenden Deutschen Fabriken zu schützen. Dieser Satz von acht Gulden, wozu sich noch durch die Kosten des Hin- und Rücktransports nach dem anderen Gebiete, der Verpackung und anderer Spesen ein fast gleicher Betrag gesellt, ein so hoher, daß dadurch die Veredlung Oesterreichischer Gewebe in Deutschland mit einem Betrage von 35 Procent ihres durchschnittlichen Gesamtbetrags belastet wäre, was selbstverständlich der Aufhebung der nunmehr seit 20 Jahren zum Vortheil beider Gebiete bestehenden Einrichtung des Veredlungsverkehrs gleichkäme und es möchte zu bezweifeln sein, ob die Oesterreichische Regierung dem einseitigen Interesse der wenigen großen dortigen Druckfirmen soweit Rechnung tragen werde, um in die Einführung des gedachten Zolls zu willigen.

* Der Reichstagsabgeordnete Windthorst (Meppen) hat auf die Einladung zum D'Connelljubiläum in Dublin folgende Antwort an das Festomitee ergehen lassen: „Ihre gütige Einladung zu dem D'Connelljubiläum beantwortete ich aus dem Grunde nicht eher, weil ich noch immer hoffte, daß ich im Stande sein würde, nach Dublin zu reisen. Es würde mir zum besonderen Vergnügen gereicht haben, die warme Sympathie auszudrücken, die ich stets für das Irische Volk, das unter schweren Prüfungen aufwuchs und für seinen glorreichen Befreier D'Connell empfand. Ich würde mich auch dieser Gelegenheit bedienen haben, um in unbezweifelnder Uebereinstimmung mit dem ganzen katholischen Deutschland einen feierlichen Protest gegen die ebenso unbegründeten wie übel erwogenen Bemerkungen über Irland, die jüngst der Deutsche Botschafter in London zu äußern sich nicht scheute, einzulegen, aber leider zwingen mich mein Gesundheitszustand, sowie unsere allgemeine Situation, mir die Ehre und Freude dieser schönen und patriotischen Feier zu Ehren des Mannes, der unserm Zeitalter und der Nachwelt solch glänzende Beweise geliefert hat, daß ein Krieg, der auf der soliden Grundlage von Glauben und Recht geführt wird, schlechterdings zum Siege führen muß, bewohnen zu können, zu verlagern. Empfangen Sie u. s. w. Windthorst.“

* Es war Alles schon einmal da. Auch die heute gemeldete Flucht des Paderborner Ex-Bischofs Konrad Martin aus Weisel, dem Orte, wofolbst er internirt gewesen, hat ein historisches Präcedens, und zwar ein solches, dessen Ähnlichkeit sozusagen bis auf das Lapselchen über dem i sich erstreckt. Am 3. October 1839 entwich der seiner Würden entsetzte Pöfener Erzbischof Martin v. Dumin aus Berlin, das ihm nach mehrmonatlicher Haft in den Kolberger Casematten als Aufenthaltsort angewiesen worden war, um von neuem seine Functionen in Posen aufzunehmen. Selbstverständlich ward ihm diese Renitenz durch eine Wiederholung der Kolberger Casemattenhaft vergolten, die so lange währte, bis Herr v. Dumin müde wurde und den Staatsgesetzen sich bedingungslos

unterwarf. Nur in einem Punkte unterschied sich die Flucht Martin v. Dunin's von derjenigen Konrad Martin's: er fügte zu seiner Gesetzesverachtung nicht den Hohn. Spurlos verschwand er aus Berlin, um kurz darauf ebenso plötzlich in seiner alten Bischofsresidenz wieder aufzutreten. Konrad Martin aber fand es passend, noch einen Brief zurückzulassen in welchem er die Wiederaufnahme seiner oberhirtlichen Funktionen von einem anderen Orte aus ankündigte.

Hannover, 5. August. Zur bevorstehenden Stichwahl theilt man dem „Frankf. Journ.“ von hier mit, daß der Reichstags-Candidat Frickische (Social-Demokrat) seinen Parteigenossen aufgegeben hat, bei der Stichwahl ausnahmslos für den Kandidaten der National-Liberalen zu stimmen, „damit endlich die Zwischenpartei der pietistischen Partikularisten in hiesiger Stadt aus der Welt geschafft werde.“ Die Wahrscheinlichkeit des Sieges neigt sich daher auf die Seite der Liberalen.

Frankfurt a. M., 5. August. (Die Frankfurter Zeitung) schreibt: Heute hat sich unser Colleague, Herr Dr. E. Holtz, gegen den ein Verhaftungsbefehl wegen Zeugnisverweigerung erlassen ist, freiwillig ins Gefängniß auf dem Klapperfelde begeben. Es befinden sich nunmehr fünf Redacteure der „Frankfurter Zeitung“ in Haft. Herr Hörth verbüßt seine sechs Monate in Ziegenhain; die Herren Curti, Dr. Holtz, Sewigh und Dr. Stern sind im hiesigen Untersuchungsgefängniß untergebracht. Die Verhandlung wegen der Zeugnisablage ist noch in der Schwebe gegen die Herren Sad und Sonnemann.

Dorsten, 3. August. Wie man der Germ. schreibt, sei auch dem ältesten Kloster der Franziskanerprovinz vom hl. Kreuz, Dorsten, das in einhundert Jahren die Feier seines 400jährigen Bestandes begehen würde, das Decret der Auflösung von Seiten der Regierung zugegangen. Bis zum 20. August haben die Patres das Kloster zu verlassen.

Hamburg, 5. August. (Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin) passirte gestern Nachmittag unsere Stadt und begab sich nach dem Lager von Voßstedt, nachdem er vorher bei General von Tressow in Altona dinirt hatte. Nachmittag lehrte der Großherzog vom Lager zurück und speiste auf der Uhlenhorst beim Generalkonsul Störzel.

Flensburg, 5. August. Das hiesige Kreisgericht hat den Verfasser eines in dem Blatte Dannevirke erschienenen Artikels, sowie den Redacteur des gedachten Blattes einer durch den Artikel begangenen Majestätsbeleidigung schuldig erkannt und jeden derselben zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Redacteur wurde sofort verhaftet.

Oesterreich.

Der Besuch des Fürsten Milan in Wien hat zwar durch die gestern erfolgte Verlobung etwas von seiner Bedeutung verloren, aber trotzdem wird sich Niemand einreden lassen, daß der Serbische Regent hier keine politischen Geschäfte habe. Man hat uns von offiziöser Seite versichert, die drei Kaiserhöflichkeit würden vereint in beruhigendem Sinne auf die Haltung Serbiens einwirken. In Rußland scheint man diese „Beruhigung“ sehr eigenthümlich aufzufassen, denn die durch ihre Beziehungen bekannte russische Petersburger Zeitung schreibt in einer ihrer neuesten Nummern: „Wir erfahren, daß die Pforte nicht übel Lust habe, die Gelegenheit des Herzegowina-Aufstandes zu mißbrauchen, um unanständige Forderungen gegenüber zwei Staaten auf der Balkan-Halbinsel geltend zu machen, von denen der eine niemals unter der türkischen Oberherrlichkeit stand, während der andere durch die Erfolge russischer Waffen ins Leben gerufen wurde und seine Selbstständigkeit erhielt (Montenegro und Serbien). Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diesen Prätexten keine Folge geben wird, aber es könnte geschehen, daß die Pforte die Kräfte ihrer „Armee von dreihunderttausend Mann“ versuchen wollte, und dann wären die beiden Staaten allein zu schwach, um mit Erfolg Widerstand leisten zu können. In diesem Falle, es giebt darüber keinen Zweifel, werden ihnen die Mächte Unterstützung gewähren. Auf Rußland können sie aber unbedingt zu jeder Zeit rechnen.“ — Es ist dies freilich nur eine Journalstimme, aber sie klingt bezeichnend.

Rußland.

Der Staatenstand in Rußland hat sich in der zweiten Hälfte des Juli unter dem Einflusse einer recht günstigen Witterung wesentlich gebessert. Der langersehnte Regen fiel häufig und erfreulich fördernde das Wachstum in den zweifelhaftesten Gebieten, leider kam derselbe für den größten Theil der Krim und Bessarabiens zu spät; die einmal verdorrten Halme konnten keine neue Lebenskraft gewinnen. Dagegen stimmen sowohl private als auch officielle Berichte überein, daß der Westen, namentlich aber die Baltischen Küstenländer und russisch-Polen einen sehr guten Ertrag, der Norden und auch das Innere Rußlands durchschnittlich eine befriedigende Ernte versprechen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. August. Der Kaiser machte am 4. August in Gastein bei schönem Wetter wieder eine Spazierfahrt, wogegen am nächsten Tage, der ungünstigen Witterung wegen, selbst die regelmäßige Promenade unterbleiben mußte. Nachmittags nahm der Kaiser einen längeren Vortrag des Geh. Legationsrathes v. Bülow entgegen und hatte zum Diner den Appellationsgerichts-Präsidenten Grafen Mittelberg aus Glogau, den Landrath v. Webell-Krenzmorgen und die Grafen Schulenburg-Angern und Schulenburg-Salzwedel mit Einladungen zur Tafel beehrt. — Gestern Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hat der Kaiser Wilbbad Gastein verlassen.

Frankfurt a. M., 6. August. Der Redacteur der „Frankfurter Zeitung“ Dr. Stern, ist in Folge Verschleues des Klagegerichts vom heutigen Tage aus der Zwangshaft entlassen worden. Die betreffende richterliche Verfügung geht von der Ansicht aus, daß die Verpflichtung zur Ablegung

des Zeugnisses eine strafbare Handlung voraussetze, mithin dann wegfallig werde, wenn die Wahrscheinlichkeit einer strafbaren Handlung nicht vorhanden sei. Nach § 22 des Reichs-Preßgesetzes erstliche aber bei Preßvergehen die Strafbarkeit nach 6 Monaten vom Tage der Verbreitung des bezüglichen Preßzeugnisses an gerechnet und diese Verjährung werde nur unterbrochen durch richterliche Handlungen gegen eine bestimmte Person. Da nun in dem vorliegenden Falle (die bekannte Geraer Correspondenz der „Frankfurter Zeitung“) die Untersuchung betreffs des Verfassers nicht gegen eine bestimmte Person gerichtet, die 6monatliche Verjährungsfrist aber gestern abgelaufen sei, so erscheine ein weiteres Zwangsverfahren unzulässig und sei deshalb die sofortige Entlassung des Dr. Stern zu verfügen gewesen.

München, 6. August. Nach den nunmehr getroffenen Dispositionen wird der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen am 1. September c. Abends in Augsburg ein-treffen, im dortigen Hotel zum „Bayerischen Hof“ bis zum 7. September Standquartier nehmen und von Augsburg aus die Inspection des ersten Bayerischen Armeecorps bewirken.

Dresden, 7. August. Dem „Dresdener Journal“ zufolge wird der König von Sachsen Sr. Majestät den Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Bad Gastein am Montag Vormittag in Plauen im Voigtlande begrüßen und bis Leipzig begleiten.

Stuttgart, 7. August. Der König hat heute Vormittag abermals das Schützenfest besucht; derselbe wurde von den Schützen enthusiastisch begrüßt — Nach einer Meldung des „Schwäbischen Merkur“ aus Hechingen hat das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg dem Regierungspräsidenten in Sigmaringen angezeigt, daß es seine Mitwirkung zur Ausführung des Gesetzes über Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens nicht verweigere.

— Das fünfte Deutsche Bundesschießen ist heute beendet. Morgen findet eine Schützenfahrt nach Hohenzollern statt.

Wörth, 6. August. Heute hat die Einweihung des Denkmals stattgefunden, das auf der dem hiesigen Orte zunächst gelegenen Anhöhe den heute vor 5 Jahren bei Wörth und Reichshofen gefallenen französischen Kriegern errichtet worden ist. Die Feier hatte einen durchaus würdigen und durch keinerlei Zwischenfall gestörten Verlauf.

Wien, 6. August. Die Einschließung Trebinjes durch die Insurgenten wird von der „Politischen Correspondenz“ mit dem Hinzufügen bestätigt, daß der Cernirung mehrere Gesetze zwischen der schwachen türkischen Besatzung der Stadt und den dort in großer Ueberzahl operirenden Insurgenten vorgegangen seien, wobei letztere einige von Türken bewohnte Vororte Trebinjes niedergebrannt hätten.

— 7. August. Gegenüber den in den Dalmatinischen Küstenstädten verbreiteten Gerüchten daß 7 türkische Kriegsschiffe demnächst in den türkischen Enklaven Dalmatiens eine größere Anzahl von Truppen ausschiffen würden, meldet die „Politische Correspondenz“, daß bis jetzt nichts bekannt geworden sei, was daraus schließen lasse, daß die türkische Regierung dergleichen maritime Operationen unverzüglich auszuführen beabsichtige. — Die Belagerung Trebinjes dauert fort. Der Gouverneur von Bosnien, Derwisch Pascha, hat eine Generalamnestie zugesichert, erzielte mit derselben aber bisher keine besondere Wirkung. — Die Pforte ist mit der Griechischen Regierung über die Herbeiführung des Anschlusses der Griechischen Eisenbahnen an die Türkischen in Verhandlung getreten.

Salzburg, 7. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist heute Abend gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen, und hat sich in Begleitung des Grafen Lehndorff nach dem Hotel begeben. Dasselbst wurde Se. Majestät von dem Statthalter, dem Landeshauptmann, dem Bürgermeister, sowie dem Generalmajor Catty begrüßt. Morgen wird Se. Majestät die Reise nach Eger fortsetzen.

Petersburg, 7. August. Nach hier aus Kofand eingetroffenen Nachrichten hat daselbst eine Insurrection stattgefunden. Die Insurgenten vertrieben den Chan und dessen Familie. Der Führer der Aufständischen ist Abdorahman Awdohabshi.

London, 6. August. Die O'Connell-Feier in Dublin hat unter glänzender Theilnahme begonnen. Der Lordmayor brachte bei dem von ihm gestern Abend veranstalteten Banket den Trinkspruch auf den Papst eher aus als den auf die Königin. Heute, am Haupttage, findet ein Aufzug sämtlicher Gewerke und Gilben, der auswärtigen Deputationen, der religiösen Vereine, Bruderschaften und Schulen, der Geistlichkeit, der politischen Vereine, der Parlamentsmitglieder und der städtischen Beamten von Dublin und den Provinzialstädten statt, und sodann das Hauptbanket.

Das Oberhaus nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Verhältnisse zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in dritter Lesung an.

Dublin, 6. August. Die O'Connellfeier ist gestern mit einer großen Messe in der hiesigen Kathedrale eröffnet worden. Der Ceremonie wohnten 4 Erzbischöfe, 40 Bischöfe und 500 Priester bei. Der Erzbischof von Dublin, Cardinal Cullen, leitete die Feier. Der Erzbischof von Cashel, Leahy hielt die Festrede.

— An der heute gelegentlich der O'Connellfeier stattgehabten Procession nahmen gegen 350,000 Personen Theil.

Paris, 5. August. Fürst Hohenlohe giebt heute einem Diner; ein zweites giebt er übermorgen. Außerdem veranstaltet er zu Ehren des Congresses eine große Abendgesellschaft. — Nachigall hielt heute um 2 Uhr eine Vorlesung in einem der Säle der Ausstellung.

— Der Gemeinderath von Paris hat gestern dem Präfecten Duval eine Art von Tadelvotum ertheilt, weil er ohne irgend einen Grund anzugeben die Preisvertheilung in dem der Stadt angehörigen Gymnasium Chaptal verbot. Duval trat dem Gemeinderath aufs schroffste entgegen.

— 7. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat der Wasserstand der Rhone eine Höhe erreicht, wie dieselbe seit dem Jahre 1856 nicht eingetreten ist, auch die Saone ist im Steigen begriffen.

New York, 6. August. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus den westlichen Districten ist etwa ein Drittel der Getreibeernte im Thale des Ohio durch die stattgehabten Regengüsse und die in Folge derselben eingetretene Ueberschwemmung vernichtet; Uebrigens ist der Stand der Ernte ein ganz vorzüglicher. Der Mississippi und der Arkansas sind noch fortwährend im Steigen.

Rom, 6. August. Es bestätigt sich, daß sich der Senat in drei Monaten als Staatsgerichtshof wird constituiren müssen, um über ein seiner Mitglieder wegen Betruges und Urkundenfälschung abzuurtheilen. Der Diritto veröffentlicht auch den Namen des Angeklagten; es ist Cav. Satriano aus Neapel.

— Der Bischof von Nieti, Monsignor Mauri, ist aus dem bischöflichen Palaste entfernt worden, da er sich das Exequatur nicht erbeten hatte; der Bischof von Piazza Armerina (Sicilien) hatte dasselbe Schicksal. Binnen Kurzem werden auch die Bischöfe von Palermo, Monreale und Syracus ausgewiesen werden, sobald die ihnen zur Präsentation der Bulle gewährte Frist abgelaufen ist. Die vom Bischof von Syracus gegen die Regierung angestrenzte Klage wird, wie schon bemerkt, erfolglos bleiben, weil eben der Bischof nicht mit dem Exequatur versehen ist.

— 7. August. Der Rector des katholischen Seminars hat wie die „Agencia Steffani“ erfährt, von dem Cardinal Vicar den Befehl erhalten, auf den Wunsch des Papstes die Schule den Staatschulgesetzen zu unterstellen.

Vocales.

* Unser Rathhaus gestaltet sich durch die Munificenz des Herrn Verwalters des Schlewiesfonds zu einem Prachtbau, zu einer Zierde unserer Stadt. Nur der Ausbau in der Polangenstraße wird dagegen einen traurigen Anblick gewähren, und wäre wohl zu wünschen, daß derselbe auch eines Umbaus unterworfen würde. Es würde dann auch einem großen, in diesen Blättern schon mehrmals ausgesprochenen Wunsche des Publikums Rechnung getragen werden können, indem daselbst für den Chef der executiven Polizei eine Amtswohnung eingerichtet werden könnte. Es ist selbstverständlich, daß dadurch nicht nur den Behörden, sondern mehr noch dem Publikum Garantie gegeben wird, daß polizeiliche Hilfe erforderlichen Falls auch sofort wirksam beschafft werden kann, Anderen keine Zeit mit dem Aufsuchen verloren geht. Die Polizei ist überhaupt am Orte schwach vertreten, daher eine Centralisation derselben gewiß nothwendig. Wir zweifeln nicht, daß die städtischen Behörden auch gerne dazu beitragen werden, da der Ausbau des Stadthauses, sowieso der Commune nicht zur Last fällt, und glauben, daß es dazu nur der Initiative des Wohlthätigen Magistrats bedarf.

M. Nachdem die Behörden unserer Stadt die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Erbauung eines neuen Krankenhaus bei der sehr beschränkten Brauchbarkeit des jetzigen nothwendig geworden ist, findet unzweifelhaft die Nachricht allgemeines Interesse, daß vor einigen Tagen sich eine, aus Sachverständigen bestehende, Commission nach unserer Nachbarstadt Lissit begeben hat, um das dortige, durch seine großartige Einrichtung ausgezeichnete Krankenhaus in Augenschein zu nehmen. Dem Vernehmen nach soll jetzt der Bau des städtischen Lazareths, nachdem man sich über den Platz, auf welchem es zu errichten, geeinigt, nächstens zum Segen der armen Kranken in Angriff genommen werden. Hier scheint in der That Gefahr im Verzuge zu liegen, eine Gefahr, die für den ganzen Ort um so bedrohender werden könnte, wenn früher oder später eine epidemische Krankheit uns heimsuchen sollte. Möchten daher doch alle diejenigen Männer, welche durch ihre amtliche Stellung auf die Förderung der Angelegenheit einen Einfluß ausüben können, nicht säumen, denselben mit aller Energie geltend zu machen. Die ordentliche Pflege der Kranken bedingt auch die Wohlfahrt der Gelernden.

[Polizei-Bericht.] Vom 1. bis incl. 7. d. Mts. wurden zum Polizei-Bewahram gebracht, wegen: Diebstahls 3 m. 1 w., Scandals 5 m. 1 w., liebedlichen Umhertreibens 3 w., Hehlerei 2 w., Strafverbüßung 2 m., Bagabondirens 1 w., Trunkenheit 1 m., Unterschlagung 1 m., Diebstahls 1 m., Requisition 1 m., zusammen 22 Personen. — Gefunden wurden: am 3. ein neustilbernes Hundehalsband mit messingnem Schlosse — Kreuzstr.; ein Paar große Manschettenknöpfe — Friedrichs-Ährde; eine Ente Libauerstr. 36. Am 5. ein weißes Taschentuch gez. H. S. 2 — Wiener's Promenade.

—r. In dieser Zeit, in welcher jede Hausfrau bedacht ist ihre Vorrathskammern mit eingemachten Früchten jeglicher Art zu füllen, wollen wir nicht unterlassen auf ein Präparat aufmerksam zu machen, daß so wesentlich zur Conservirung sämtlicher organischer Stoffe, also auch von Säften, Früchten, Fleisch etc. etc. beiträgt. Es ist dies die erst in neuerer Zeit entdeckte und dargestellte Salicylsäure, welche vermittelst ihrer vorzüglichen Eigenschaften die Schimmelbildung und Gährung verhindert, außerdem aber dem Körper, selbst in größeren Quantitäten eingegeben, völlig unschädlich ist. Die Art ihrer Anwendung ist eine sehr leichte und bequeme. In einem Verhältniß von 1 auf 300 in Wasser gelöst, hat man nur nöthig jeder Flasche Saft einen Eßlöffel voll von der Flüssigkeit hinzuzufügen oder auch in derselben Stärke, also auf 1 Liter ca. 2 Loth der ganzen Menge zuzugießen. Ob vor oder nach dem Kochen ist völlig gleichgültig. Um Fleisch längere Zeit frisch zu erhalten empfiehlt es sich dieses mit der vorher erwähnten Lösung zu bepinseln.

* Der Kultusminister hat in Betreff der Vertheilung der Unterstützungen an Hinterbliebene von Geistlichen und Lehrern aus den zu diesem Zweck bestimmten Fonds eine Verfügung an die Ortsbehörden erlassen. Die Unterstützungen

Schmelzer Sterbe-Kassen-Angelegenheit.

Extract

aus der Jahres-Rechnung der Schmelzer Sterbe-Kasse pro 1874.
Bestand aus dem Jahre 1873 4897 thlr. 7 q. 2 pf.

Einnahme pro 1874

1. Laufende Sterbekassen-Beiträge	2450	thlr. 12	q. 3	pf.
2. Erlös für 125 Sterbekassen-Bücher à 2 Sgr.	8	=	10	=
3. Zinsen von ausstehenden Kapitalien	286	=	11	=
	2745	=	3	=
	6	=		=
Summa	7642	thlr. 10	q. 8	pf.

Ausgabe.

1. An Besoldungen	236	thlr. 15	q. —	pf.
2. „ Infections- und Druckkosten	13	=	26	=
3. „ Sterbegelder für 17 Verstorbene à 60 Thlr.	1020	=	—	=
4. „ Extraordinair	29	=	7	=
	1299	=	18	=

Bleibt Bestand ult. 1874 6342 thlr. 22 q. 8 pf.

Der Bestand am Jahreschlusse pro 1873 betrug 4897 = 7 = 2 =

Die Fonds haben sich vermehrt um 1445 thlr. 15 q. 6 pf.

Neu eingetreten sind 125 Personen.

Am Jahreschlusse 1874 betrug die Zahl sämtlicher Mitglieder 1002.

Aufnahmen finden jeden Monat, Dienstag nach dem Ersten statt, und ist dazu die Vorlegung eines Alters- und eines Gesundheits-Attestes sowie persönliches Erscheinen erforderlich. Eintrittsgeld wird nicht gezahlt.

Memel, den 6. August 1875

Kuratorium des Schmelzer Sterbekassen-Vereins.

Auf dem neuen Markt zu Memel

S. Meisel's weltberühmtes anatomisches Museum

Ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends für erwachsene Herren geöffnet. Dienstags und Freitags ausschließlich nur allein für Damen, wobei auch von einer Dame wissenschaftlich erklärt wird. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das unterzeichnete Comité bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß die Unterhandlungen mit Capitän Boyton (Production auf dem „Weissen-See“ bei Berlin betreffend) nunmehr zu dessen festem Engagement vom 2. bis 8. September geführt haben. Es wird darauf hingearbeitet, an den Ufern des See's Raum für 100,000 Zuschauer zu gewinnen und werden mit den resp. Eisenbahn-Verwaltungen Unterhandlungen angeknüpft wegen Einlegung von Extrazügen oder Preisermäßigung für die Dauer der Boyton'schen Vorstellungen. Alle Deutschen Vereine zur Rettung Schiffbrüchiger oder sonstige Nautische Clubs werden hierdurch benachrichtigt, daß denselben Freitickets gern zur Disposition gestellt werden, falls die Besuche rechtzeitig an das Comité gelangen.

Das Boyton-Comité zu Schloß Weissensee bei Berlin.

Ich bin verhindert, jetzt zu verreisen, werde bestimmt Mitte August eintreffen und im Victoria-Hotel zu consultiren sein.

S. Simon,
pract. Zahnarzt.

Auction.

Umzugs halber werde ich **Dienstag, den 10. August c.,** Nachmittags 3 Uhr, Witte breite Straße Nr. 28 1 Wandspiegel, 1 Sopha, 1 Pianoforte, 1 Sophasitz, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 1 Bettstell und mehrere andere Hausgeräthe in öffentlicher Auction verkaufen.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Donnerstag, den 12. August, Vormittags 10 Uhr, sollen im Vorcharb'schen Hintergebäude, Johannisstraße, zur Charles Fröscheschen Concursmasse gehörige **ca. 5500 Stück neue Fünfer-Watten und eine Dezimalschale** in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froeben,
Mäkler.

Donnerstag, den 12. August c., Vormittags 10 Uhr soll bei dem Gastwirth Fleiss in Supis ein herrenloses Rindleder in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Drinkmann,
Sandreiter.

Wittwoch, den 11. d. M.,
Nachmittags 2 Uhr,

sollen vor dem Vendig'schen Gasthause in Janischken, ein Flügel, ein Schreibpult, ein Spiegel, mehrere Stühle und verschiedene Hausgeräthe meistbietend versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Donnerstag, den 12. August c., Nachmittags 3 Uhr, sollen bei dem Wirthen Jurgis Nitzus in Schudnaggen **2 Stärken** in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden

Drinkmann,
Sandreiter.

Kern-Kirsch- und Simbeerjast.

Bestellungen auf frisch gepressten Simbeerjast à 1 Mk. 20 Pf. und Kirschjast à 50 Pf. nimmt entgegen

C. H. Semmler.

Prektoxi.

Das Moor Antonischken, Colonie Bismarck, liefert einen anerkannt guten Prektoxi, frei von Sand und Erdtheilen. Mit Anfuhr pro Tausend Nm. 14 oder 4 Thlr. 20 Sgr., ohne Anfuhr Nm. 13 oder 4 Thlr. 10 Sgr. Es werden sowohl große wie kleine Posten verabfolgt. Bestellungen nimmt unter Vorlegung von Proben entgegen
Wilh. Holzinger,
Fischerstraße Nr. 11.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Zweite und letzte Serie.
Jedes zehnte Loos gewinnt.
Ziehung am 11. August. Hauptgewinne: **3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark** u. s. w. in Anweisungen, die als baares Geld auch nach **Schluss der Ausstellung** von sämtlichen Ausstellern in ihren Verkaufsgeschäften hier und in der ganzen Provinz in Zahlung genommen werden.
Loose à **3 Reichsmark** zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Der Tapeten-Ausverkauf

wird ununterbrochen fortgesetzt
Robert Schmidt.

In meinem Verlage erdichten soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Schlüssel zur telegraphischen Correspondenz** zwischen Heber und Capitän, nach und von transatlantischen Gegendern, entworfen von

Eugen Dieckelmann

Königl. Belg. Consul und Rheber in Stralsund.
Pr. 1 M. 80 Pf. m. Pap. durchsch. 2 M. 10 Pf.
C. Topp's Buch- u. Musikalien-Handlung.
(R. Ohme.)
Stralsund.

Fliegenfänger

Empfang
Robert Löbell.
Ein vorzüglich gearbeiteter **Gisschraub** ist noch vorräthig und soll billig verkauft werden.
O. W. Neumann.

Ausverkauf

von zurückgelegten Tapeten wird fortgesetzt.
Robert Löbell.

Beste, gebrannte Ziegel

stehen in Ziegelei **Diehlen** (früher König) billig zum Verkauf. Bestellungen werden in der Ziegelei, große Wasserstr. 15 und bei Herrn W. A. Rosenbaum entgegen genommen, wofür auch Proben ausliegen.

R. Schirmmacher.

Ausverkauf von Sommer-Stoffen zu Herren-Garderoben.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich die noch vorhandenen Stoffe von der Elle außerordentlich billig und liefere beststehende, aus gebiegensten Stoffen vorzüglich gearbeitete **Anzüge von 18 Thlr.,** **Ueberschieber von 12 Thlr.**
Benjamin Kundt.

Börsenstr. No. 7.
Nette **Buckskin**, zu Kinder-Anzügen passend, **billigst.**

Echte Schwedische Zündhölzer.

Da die **Jönköpings Tändstickor** vielfach nachgeahmt und als echte verkauft worden, verfolge nicht darauf aufmerksam zu machen, daß ich dieselben von Anfang an nur echt geführt habe und weiter führe, p. Pack 25 Pfennige bei Abnahme von 50 Pack **Rabatt.**
Paul Fahr.

Mein Grundstück breite Straße Nr. 3 bin ich persönlicher Verhältnisse halber Willens sobald als möglich zu verkaufen. Auch sind daselbst 2 große blühende Oleander- und andere Bäume ganz billig abzulassen.
H. Bowitz, Sattler.

Reife **Stachel- u. Johannisbeeren** sind noch billig zu haben. Bestellungen werden entgegen genommen Hospitalstr. Nr. 4, 2 Tr.

Verloren.

Eine **Brille** ist vom Schützenhause bis zur großen Sandstraße Nr. 16 verloren worden. Bitte dieselbe dort gegen Belohnung abzugeben.

Verloren.

Ein **neuester Wagenführer** ist verloren. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung bei **H. Ball,** Fuhrhalter, Hospitalstr. Nr. 22.

Am 7. d. M. ist ein dunkelbrauner seidener Regenschirm mit einer kleinen Stahlkette, in einem schwarzen Gummifutteral von Budelshufen bis Karlsberg verloren gegangen. Der eheliche Finder erhält eine gute Belohnung Polangenstr. 28 bei **Jossel Dreyer.**

Sechs Euten haben sich eingefunden und können selbe in Empfang genommen werden.
R. W. Ogilvie.

Vom 22. d. Mts. ab findet ein tüchtiger und ordentlicher Schornsteinfegergeselle bauende Arbeit bei **Bessel,** Schornsteinfegermeister.

Ein **cautionsfähiger Milchpächter** findet zu Martini d. J. eine Stelle im Gute Eckitten.

Einen **ordentlichen Hausmann,** der auch mit Pferden umzugehen versteht, braucht zum 15. August.
M. Adomeit.

Ein **Sohn** anständiger Eltern, der Littauisch spricht und Lust hat das **Material-Geschäft**

auf dem Lande zu erlernen, resp. ein solcher, der auch schon in einem solchen Geschäft thätig gewesen ist, möge seine Adresse unter **D. 1.** in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Eine **Wirthin** fürs Land wird gesucht. Zu melden Steinhorststraße Nr. 12.

Eine **Fahlelerin** kann sofort eintreten
Löpferstraße 11.

Ein **junges anständiges Mädchen,** das in Handarbeiten nicht ganz unerfahren ist, wozu möglich etwas schneiden kann, wird für Ausland gesucht. Gehalt 100 Rubel. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Ein **gut empfohlenes Mädchen,** das mit der Herrschaft nach Rußland ziehen möchte, kann sich melden
Börsenstr. 13, 2 Tr.

Eine **Auwartefrau** wird gesucht bei **A. Ancker** im Laden, Ferdinandsplatz.

Ein **kleines ordentliches Dienstmädchen** wird gesucht
Löpferstraße 16.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird für auswärts von gleich zu miethen gesucht. Näheres
Ankerstraße Nr. 12.

Polangenstraße Nr. 20 sind zwei möblirte Zimmer an einzelne Personen zu vermieten

Rosgarten, große Sandstraße No. 18, ist ein möblirtes Zimmer miethesfrei.

Bäckerstraße 21 ist ein möbl. Zimmer miethesfrei.

Eine **untere Wohnung,** bestehend aus Stube, Cabinet besonderer Küche ist an eine kinderlose Familie zu vermieten. Zu erfragen beim Eigenthümer Kettenstr. 8 durch die Pforte.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern u. allem Zubehör ist zu verm. alte Sorgenstr. 1.

Eine **Wohnung** von 2 möblirten Zimmern wird gesucht Offerten sub A. in der Exped. dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung.

Die **Schuhmacher Ludwig und Henriette Marie,** geborene Schröder-Pohleker'schen Eheleute von hier haben bei erreichter Großjährigkeit der Ehefrau durch den Vertrag vom 26. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. Juli 1875.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der **Glauser Richard Schilling** und die abgesehene Stauerfrau **Amalie Schilling,** geborene Raschkeki, von hier haben durch den Vertrag vom 16. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 17. Juli 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der **Kaufmann Friedrich William Helm** von hier, und **Friederike Wilhelmine Hoffmann,** letztere im Verstande ihres Vaters, des Gutsbesizers **Julius Hoffmann** von Schanzkrug, haben durch den Vertrag vom 7. Juli d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 20. Juli 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 6. August 1875.
1. Der diesjährige **Jahrmarkt** beginnt **Montag, den 16. August c.,** Morgens 6 Uhr, und endet **Sonntag, den 22. August,** Abends 6 Uhr. Außer der oben erwähnten Jahrmarktszeit ist der Verkauf von Waaren auf dem Jahrmarktsplatz weber auswärtigen noch hiesigen Gewerbetreibenden gestattet

2. Alle hier zum Markte kommenden Fremden, sie mögen in Gast- oder Privathäusern, oder in ihren Buden logiren, sind schuldig, sich gleich nach ihrer Ankunft im Polizei-Bureau zu melden. Die unterlassene Anmeldung wird durch Strafen geahndet.

3. Das **Lichtrennen** ohne Laternen in den Jahrmarktsbuden ist bei strenger gesetzlicher Ahndung verboten.

4. Der am ersten und letzten Tage übliche sogenannte **Bauernmarkt** wird, wie in den letzten Jahren, auf dem Platz am Eingange der Linden-Aller stattfinden.

Der Magistrat.

Memel, den 6. August 1875.
Für die **Jahrmarktszeit** machen wir das Publikum auf den §. 46 der Straßenpolizei-Ordnung aufmerksam, welcher lautet:
„Das schnelle Reiten und Fahren auf öffentlichen Straßen, Brücken und Plätzen, oder anderen von Menschen zahlreich besuchten Gegenden ist verboten.“

Der Magistrat.

Memel, den 7. August 1875.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die **Gasconsum-Reste** pro Juni c. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzuführen, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redacteur Dr. Hüß in Memel.
Beilage.

„Was ist des Deutschen Vaterland.“

Im Frühjahr 1813 dichtete Ernst Moriz Arndt dieses sein weltbekanntes Lied und ließ es zuerst abdrucken in den „Deutschen Wehrliedern für das königlich Preussische Freicorps“. (Erste Sammlung, Ostern 1813.) Gesungen werden konnte es damals noch nicht, denn es gab keine Weise dazu. Die berühmte Schauspielerin Frau Bethmann konnte es eben nur declamatorisch vortragen, als es in Berlin galt, am 17. April 1814 zur Feier des Einzuges der Sieger in Paris ein Dankfest im Opernhause zu begehen. Doch brachte am 1. Juni 1814 die „Allgemeine musikalische Zeitung“ als Beilage zu ihrer Nr. 3 bereits eine Composition von der Hand des Geheimsecrätars R. L. Moriz in Berlin. Ein Jahr darauf, am 12. Juni 1817, sang die Burschenschaft in Jena zum ersten Male das Lied nach einer Melodie, die von einem der Ihrigen verfaßt war. In den „Deutschen Burschenliedern 1817“ mit abgedruckt, ging diese Composition in alle studentischen Commercialsbücher über. Auch das jüngst (1875) von Müller von der Werre herausgegebene „Allgemeine Reichs-Commercialsbuch“ hat sie dem Arndt'schen Liede beigegeben. Wer der Componist gewesen, blieb lange Zeit verborgen, bis zu Anfang der 50er Jahre ermittelt wurde, daß der Prediger Cotta zu Willersstedt bei Buttstädt im Weimarschen als Student der Theologie den glücklichen Wurf gethan habe, der aber auch sein erster und letzter gewesen sei, da er sich seitdem nie wieder mit Componiren abgegeben. Inzwischen war ihm aber auch ein Nebenbuhler erwachsen in Gustav Reichardt. Dieser, im Pfarrhause zu Schmarow bei Demmin in Pommern geboren, war schon als Knabe mit Arndt in Berührung gekommen. Als der Verfasser vom „Geist der Zeit“ im Spätherbst 1807 aus Greifswald flüchtig geworden war, hatte er sein erstes Mähl in Schmarow gefunden. Drei Jahre später in die Heimath zurückgekehrt, hörte er in Loiz den jungen Reichardt ein Violinconcert vortragen, das ihn so ergriff, daß er dem talentvollen Knaben Worte des Segens widmete. Später studirte Reichardt Theologie, trat aber 1820 ganz zur Musik über, und componirte Arndt's „Lied vom Feldmarschall“ und „Wer ist der Mann“? „Gar gern hätte er auch „des Deutschen Vaterland“ in eine eigene neue Singweise gebracht; aber es fiel ihm sehr schwer. Im Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung vom 10. September 1860 hat er sich darüber selbst ausgesprochen: „Die allbekannte Cotta'sche Melodie summt mir immer vor den Ohren. Ich führe dies leblich an, um die so oft gehörte Ansicht zu bekräftigen, es sei mir ein guter Wurf gelungen. Die Reflexion ist gerade bei diesem Liede vorzugsweise in Anspruch genommen. Nebenbei mahnte mich die Cotta'sche Melodie, ihre Schwächen zu vermeiden. Sie ist in der gutmüthigen Weise älterer Studentenlieder gehalten, ohne rhytmische Kraft und ohne Beachtung der logischen Declamation, leblich gefällig. Es könnte scheinen, als wolle ich einen Tadel aussprechen. Das ist und war nie der Fall; denn sie ist wirklich eine Volksmelodie — ich hingegen wollte den herrlichen Text für gebildete Sängervereine componiren, in diesem speciellen Falle eine Composition schaffen, welche dem Geiste der Worte vollen Ausdruck gebe und Kennern wie Laien wo möglich dauernd zusage. Daß sie zum Volksliede werden würde, konnte ich nach der ganzen Anlage nicht hoffen, schon aus dem Grunde, weil sie der Harmonie nicht entbehren kann. Erst im August 1825 auf einer Reise durch Schlesien mit vier musikalischen Freunden glaubte ich sie probeshaltig, und von der Höhe der Schneelampe hinab sangen wir sie zum ersten Male.“ Es war am 3. August. Das noch in der gräßlich schaffgott'schen Bibliothek zu Wornbrunn aufbewahrte Koppenbruch weist als eingeschriebene Besucher der Bergspitze für jenen Tag nach den Bürgermeister Weibinger aus Reichenbach, den Pastor Weinhold (Vater des bekannten Germanisten in Kiel), den Musikdirector Bach auch Berlin, den Kammergerichtspräsidenten W. Steinbeck, den stud. med. J. A. Steinbeck, Adolph Siebert und Karl Wildt. Nicht verzeichnet sind die Namen Bauer und Reichardt. Letzterer hatte keine Zeit, seinen Namen in das Buch einzutragen; denn er war damit beschäftigt, seine eben fertig gewordene Melodie zum Vaterlandsliede vierstimmig aufzuschreiben. Als er damit fertig geworden, verheißte er die Blätter an seine vier Freunde die Gebrüder Steinbeck (der eine ist Gerichtsdirector, letzterer Geh. Medicinalrath in Brandenburg), Bauer (jetzt Oberprediger in Brandenburg) und Musikdirector Pach († 1869) — und „damit ganz Deutschland sie vernehme“, klang die neue Weise in vierstimmigem Männergesang von der Koppe herab zu Thal. Seitdem „tönte sie fort als ein umgekehrtes, ein durch sich selbst sich verstärkendes Echo durch ganz Deutschland, Europa und alle Welttheile, wo immer nur Deutsche Herzen schlugen“. Im Jahre 1826 durch den Druck in Berlin veröffentlicht, wurde ihr zunächst allgemeinere Verbreitung durch die große Naturforscherversammlung im Herbst 1828, der es die beiden Liedertafeln (die Reichardt'sche und die Zelter'sche) im Verein vorlängen. Vom Arndt'schen Text hatte der Componist vier Strophen (namentlich die, in der es heißt: „ist's, was der Fürsten Trug zerklaut, vom Kaiser und vom Reich geraubt?“) gestrichen, was der Dichter in Bonn Anfangs gar übel vermerkte, dann aber doch nachsah. Bei Gelegenheit der großen Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1838 nahm Reichardt die Strophe „wo Eide schwört der Druck der Hand“ wieder hinzu, wodurch er dem Dichter eine sehr große Freude bereitete. Auf den Flügeln der Reichardt'schen Lüne ist das Lied durch die ganze Welt gebrungen, und es ist nicht mehr als billig, dem greisen Componisten in Berlin, der vor fünfzig Jahren die Weise zuerst hat erklingen lassen, dafür den

Zoll des Dankes darzubringen: sein Name soll neben dem des tapferen Dichters unvergessen bleiben.

Die August-Sternschnuppen.

Die Erscheinung der Sternschnuppen oder der fallenden Sterne ist von jeher nicht nur eine Quelle poetischer Anregung gewesen, sondern namentlich auch ein Gegenstand des Forschens nach ihrem wirklichen Ursprunge und ihrem eigentlichen Wesen. Noch mehr aber haben die von Zeit zu Zeit auftretenden Sternschnuppenregen durch die ungeheure Anzahl der einzelnen Sternschnuppen innerhalb weniger Stunden das Staunen und die Bewunderung aller Völker seit den ältesten Zeiten der Geschichte erregt und in der neueren durch ihre doppelte Periodicität der jährlichen Wiederkehr und der größeren Intensität nach dem Verlaufe einer gewissen Reihe von Jahren, sowie durch ihre jetzt als cometarisch erkannten und festgestellten Bahnerhältnisse den kosmischen Ursprung der Sternschnuppen außer Frage gestellt und gezeigt, daß diese Körperchen nicht planlos im Raume zerstreut sind, sondern daß sie sich hier und da in dichteren Anhäufungen vereint vorfinden, welche zu bestimmten Zeiten der Erde begegnen, während diese ihre jährliche Bahn beschreiben.

Die beiden auch im Volke bekanntesten Sternschnuppen-schauer dieser Art sind die des November (13. 14) und des August (9. bis 12); die am 10. August besonders häufig fallenden Sternschnuppen wurden früher auch die brennenden Thränen des heiligen Laurentius (dessen Namenstag auf den 10. August fällt) genannt. Weil die meisten Sternschnuppen dieses Meteor-schauers aus dem Sternbilde des Perseus herkommen scheinen, hat man dieses ganze Augustphänomen der Sternschnuppen gegenwärtig Perseiden genannt.

Der Director der Sternwarte zu Mailand, Schiaparelli, hat nun zuerst im Jahre 1866 nachgewiesen und in seinem größeren Werke (Entwurf einer astronomischen Theorie der Sternschnuppen von J. V. Schiaparelli), herausgegeben und aus dem Italienischen Manuscript überseht von G. v. Boguslawski, Stettin, v. d. Rahmer, 1871 näher begründet, daß die Bahnen dieser Perseiden fast identisch sind mit der Bahn des großen dritten Kometen von 1862, dessen Umlaufzeit nach Doppelzer in Wien 121 1/2 Jahre beträgt, ferner, daß diese Perseiden oder der August-Sternschnuppenschauer das Produkt der in entlegenen Zeiten erfolgten theilweisen Auflösung dieses Kometen sind, und daß die einzelnen Theile desselben im Laufe der Zeiten einen vollständigen Ring bilden, welchen die Erde alljährlich in den Tagen vom 9. bis 12. August durchschneidet und dessen in den Bereich ihrer Anziehungskraft gelangenden Theile in Folge ihres Erglühens innerhalb unserer Atmosphäre in einer durchschnittlichen Höhe von 15 bis 18 Meilen uns als Sternschnuppen sichtbar werden, während der Mutterkomet seine Bahn inmitten des zugleich von ihm erzeugten Ringes fortsetzt. Einzelne Theile dieses Ringes sind dichtler mit Meteoriten besetzt als andere; trifft die Erde diese an Meteoriten dichteren Theile des Ringes, so findet auch ein reicherer Sternschnuppenfall des Augustschwarmes der Perseiden statt, als in anderen Jahren; dies ereignete sich nach den Sternschnuppen-Katalogen in den Jahren 830 bis 841, 925 bis 933, 1029, 1243, 1451, 1779 und 1789, woraus man auf eine Periode von ca. 108 Jahren der größeren Entfaltung des Phänomens schließen kann, so daß wir in dem nächsten Jahrzehnt möglicherweise auf einen noch großartigen Sternschnuppenfall in den Tagen vom 9. bis 12. August rechnen können, als er in den letzten Jahrzehnten regelmäßig jedes Jahr an diesen Tagen stattgefunden hat; seit dem Jahre 1873 scheint überdies eine raschere Zunahme des Glanzes der Entfaltung eingetreten zu sein, wie aus einer Vergleichung der stündlichen Anzahl der einzelnen Sternschnuppen in denselben Tagen vom 9. bis 12. August von 1871 bis 1874 hervorgeht.

Allerdings wird in diesem Jahre der Mondschein in den ersten Abendstunden der nächstkommenden Tage nur die größeren Meteorite deutlich erkennen lassen, aber immerhin werden diese und die in den späteren Nachtstunden, in welchen überhaupt die reichste Sternschnuppenpracht sich entfaltet, rasch in langgestreckten Bahnen sich aufeinander folgende Meteorite allen Freunden und Bewunderern des Sternenhimmels ein schönes, durch die Plüchlichkeit und den Glanz der Erscheinung überaus schauderndes Schauspiel darbieten und den Forschern neues Material zur Ergründung der physischen Beschaffenheit dieser „Infulorien des Weltalls“ liefern.

Die neueren spektroskopischen Untersuchungen haben die schon früher gehegte Vermuthung bestätigt, daß der Kern der einzelnen Meteorite fest oder flüssig, aber in glühendem Zustande ist, weil er stets ein kontinuierliches Spektrum giebt, daß dagegen die Schweiße der Meteorite, welche oft noch minutenlang nach dem Erscheinen der größeren Sternschnuppen sichtbar bleiben, meist aus fein vertheilter staubartiger Materie inmitten glühender Gase bestehen.

Der Schatten von Quercetaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

IV.

Der Oberarzt war in Vollzug einer letzten Inspektion der getroffenen Vorbereitungen in einem der neu hergerichteten Krankensäle eingetreten. Zehn bis zwölf nothdürftig ausgestattete Lagerstätten füllten den weiten, nur von einer schon nahezu niedergebrannten Kerze erhellen Raum. Bis auf eine einzige Bettstatt erwiesen sich die

andern jedoch sämmtlich noch unbelegt. Die Schwester Agathe hatte sich bei der Annäherung des Arztes von ihrem zum Haupte dort gebetteten Verwundeten eingenommenen Plaze erhoben.

„Wie, Schwester Agathe“, staunte der Letztere, „Sie hier am Bette unseres einen bisher aufgenommenen Verwundeten? Ich wähnte Sie mindestens für diese Nacht ausschließlich durch das Interesse für die uns in einem so ungünstigen Moment zugeschnittene Französische Gräfin in Anspruch genommen. Doch wie steht deren Angelegenheit? Haben Sie über die Entführung ihrer Pferde irgend etwas Näheres erkundet?“

„Allerdings, dieselben sind von Mannschaften der Hessischen Division mit Beschlag belegt worden?“ welche vor dem Eintreffen der Gardetruppen Doncourt besetzt gehalten hat. Auch das Regiment, welchem die Leute angehörten, ist von einem jungen Offizier des Königin-Augusta-Regiments ermittelt worden und hat dieser die Erwirkung der Zurücklieferung des Gepans auf sich genommen.“

„Gut, sehr gut. So dürfen wir also hoffen, mit Tagesanbruch oder doch in den ersten Morgenstunden des heutigen, gewiß sehr ereignißvollen Tages dieses sonst vielleicht hochinteressanten, gegenwärtig indeß unbedeutend eben so lästigen als unerwünschten Besuchs erledigt zu werden.“

„Ich glaube kaum.“

„Wie denn, Schwester Agathe? Sie wollen damit doch nicht sagen, daß diese Französische Gräfin auch für den Fall, daß ihr die Pferde zurückgestellt werden sollten, hier zu bleiben beabsichtigt?“

„Die Frau Gräfin scheint allerdings fest entschlossen, nicht eher von hier aufzubrechen bis sie ihren Gemahl lebend oder todt aufgefunden hat.“

„Aber an ein Forschen nach demselben bleibt ja während des morgenden Schlachttags doch schlechterdings nicht zu denken. Und wenn ihr Gemahl nun überhaupt weder getödtet noch verwundet sein sollte, denn die Aussage des verwundeten Französischen Kapitäns beruht doch nur auf Hörensagen und die des Französischen Sergeanten ist mir, so viel ich davon gehört habe, mehr als verdächtig erschienen. Schlimm genug, wenn wir ihr wegen der Unmöglichkeit, diesen Ort zu verlassen, auch fernerhin noch eine Unterkunft gewähren müßten; indeß, ihr die Ausführung dieser total unverständigen und thörichten Absicht zu gestatten, wenn die noch rechtzeitige Entfernung nur in ihre eigene Entschliefung gelegt ist, wäre geradezu unverantwortlich.“

„Dieser Fall ist indeß noch nicht eingetreten“, bemerkte die fromme Schwester mit überlegener Ruhe, „und wenn dies geschehen sollte, dürfte sich noch immer die Frage aufwerfen, ob ein Ausbruch morgen früh nicht eine noch höhere Gefahr, als ein ferneres Verbleiben in diesen durch die Genfer Konvention geschützten Räumen mit sich führen möchte.“

„Die Genfer Konvention. Als ob die Franzosen dieselbe schon in irgend einem Falle respektirt hätten. Nein, ich kann für ein Hierbleiben der Dame keinesfalls die Verantwortung übernehmen.“

„Auch mit einem erzwungenen Ausbruch derselben würde sich aber für den Herrn Oberstabsarzt eine vielleicht noch schwerer in das Gewicht fallende Verantwortung verbunden erweisen. Wenn die Frau Gräfin nun von dem der Spur der Heere folgenden Gefindel erneut ihrer Pferde beraubt und ausgeplündert, wo nicht gar zur Verhüllung der That ermordet werden sollte, so dürfte bei dem Namen und Rang der Dame eine genaue Untersuchung doch unmöglich ausbleiben. Schon gegenwärtig hat dieselbe aber hier eine jedenfalls nicht einflußlose Bekanntschaft wieder angeknüpft. Der zuvor von mir erwähnte junge Offizier hat sich mir als ein Prinz zu Anholt vorgestellt.“

„Ah, der — hm! eine wahrhaft heillose Geschichte. Und was wäre denn Ihr Rath, Schwester Agathe?“

„Kein anderer, als die Dame ihrer eigenen freien Entschliefung zu überlassen.“

„Fast glaube ich selbst, daß es das Beste sein möchte, wenn ich unter dem Drang meiner Berufsgeschäfte einfach sie vergessen würde.“

„Sicherlich.“

„Muß die Verwundung des Herrn Grafen als gefährlich erachtet werden?“ hatte die fromme Schwester, in Geleitung des Arztes auf der Schwelle der andern entgegengesetzten Thür angelangt, die anscheinend gleichmüthig hingeworfene Frage nicht zu unterdrücken vermocht.

„Der Herr ist Ihnen bekannt?“

„Sein Name steht auf dem Täfelchen über seinem Bette vermerkt. Doch bin ich in der That in einem vornehmen Hause, welchem ich ehemals mehrere Jahre angehörte, mehrfach mit demselben in Berührung gekommen. Sie haben mir indeß meine vorige Frage noch nicht beantwortet.“

„Hm! Die Verwundung darf keinesfalls als eine leichte erachtet werden. Zwei Revolverkugeln haben den Herrn in die linke Achselhöhle getroffen. Die Geschosse selbst sind zwar von mir aufgefunden und entfernt worden, bei der großen Nähe, aus welcher die Waffe auf ihn abgefeuert worden ist, bleibt jedoch noch die Frage, ob nicht Theile der metallnen Patronenhülse noch in der

Wunde zurückgeblieben oder gar in die Gelenkkapsel eingedrungen sind. Wenn das, darf eine mehr oder minder vollständige Lähmung des Armes mit Bestimmtheit vorausgesehen werden, wo nicht ein . . . Wozu jedoch diese schlimmen Möglichkeiten jetzt schon in's Auge fassen. Augenblicklich droht nicht die geringste Gefahr. Gute Nacht, Schwester Agathe. Ich gehe, mich durch ein paar Stunden Schlaf zu dem morgenden schweren Werke vorzubereiten und auch Sie sollten meinem Beispiel Folge leisten."

Jeder Tropfen Blut schien aus den Wangen der frommen Schwester entweichen, doch nur ein sehr scharfes Ohr hätte in dem ruhigen „Gute Nacht, Herr Oberstabsarzt!“ mit welchem sie dessen Nachtgruß erwiderte, ein leises Beben zu unterscheiden vermocht. Allmählig mit dem Verhallen der Schritte desselben wich jedoch in ihrem Antlitz die kalte, abgeschlossene Ruhe, welche den Grundzug desselben bildete, einem weichen, wehmüthigen Empfinden. Gedankenvoll suchten ihre Blicke den Boden und eine Thräne neigte ihre Wimpern. Sie im Vollbewusstsein der Herrschaft über sich selbst emporkaffend, richtete sie indeß fast noch im gleichen Moment das Haupt wieder auf und es war mit dem Blick, welchen sie dem Bett des Verwundeten zuwendete, wieder die sorgliche Krankenpflegerin in ihre Rechte eingetreten.

„Anna! Herr im Himmel! Hat mich mein Gehör denn nicht getäuscht? Bist Du — sind Sie es wirklich?“ tönte ihr dessen Ruf entgegen. „Aber nein, nein, sie ist es! Anna, Anna, Sie hier!“

Ein tödtlicher Schrecken zuckte in den Zügen der Schwester Agathe, doch mit einer gewaltigen Anstrengung gelang es ihr auch diesmal, den stürmischen Aufruhr ihrer Gefühle niederzukämpfen.

„Schonen Sie sich, Herr Graf,“ versuchte sie den bis zur völligen Exaltation Aufgeregten wieder zu sich selbst zurückzuführen. „Der Zustand ihrer Verwundung erfordert die unbedingtste Ruhe und läßt jede geistige Erregung mit der höchsten Gefahr verknüpft erscheinen. Auch hat mich nur der tiefe Schlaf, in welchen ich Sie bei meinem Eintreten in diesen Saal versunken gefunden habe, zu einem augenblicklichen Verweilen veranlaßt, und war es meine bestimmte Absicht, um Ihnen jede Aufregung zu ersparen, mich einer anderen Abtheilung dieses Lazareths überweisen zu lassen.“

„So zürnen Sie mir noch immer? Doch gewiß, Sie haben ja ein vollständiges Recht dazu. Indes, Sie können mich nicht härter anklagen, als ich mich seitdem hundert- und tausendmal selber angeklagt habe. Ich will und kann mein ungestümes Temperament und die Einflüsse, welche von außen auf mich eingewirkt haben, nicht zu meiner Entschuldigung anführen. Jedenfalls aber bin ich durch meinen wider Sie geübten Verrath am schwersten betroffen worden. Meine Liebe zu Ihnen bildet den einzig lichten Stern in meinem ausschließlich von den schlimmsten Verirrungen und den elendesten Nichtigkeiten erfüllten Alltagsleben. Vielleicht das . . .“

„Beruhigen Sie sich, Herr Graf. Mit diesem Kleide, das ich freiwillig gewählt habe, liegt jede Erinnerung an jene ferne Vergangenheit hinter mir abgeschlossen. Auch bezeugt ja meine Gegenwart, wie wenig ich mich dem Leidenden und Verwundeten gegenüber noch von irgend einem abgeneigten Gefühl beherrscht finde . . .“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* [Französische Weisheit.] Der erste „ent-rüstete“ Deutsche Fürst, der Fürst von Liechtenstein, weil gegenwärtig in Paris. Ergötzlich ist es, wie der „Fig.“ ihn begrüßt. „Paris erhielt — so schreibt das genannte Blatt — loben den Besuch eines Deutschen Fürsten, der sich seine Staaten (wörtlich!) in Mitte der großen Annerionen Preußens zu erhalten wußte. Es ist dies der Fürst von Liechtenstein. Der Grund, warum sein Staat Seitens des Herrn von Bismarck respectirt wurde, ist sehr merkwürdig. Die mediatisirten Fürsten mußten in der Deutschen Armee als Compensation einen Grad erhalten, der der Truppenzahl entsprach, welche sie dem Bunde stellten. Da jedoch die Liechtenstein'sche Armee nur aus 45 Mann besteht, hätte man dem Fürsten nur den Grad eines Feldwebels anbieten können, was nicht angängig war. Das ist die Ursache, weshalb er Souverän geblieben ist (!)“

* Aus Swinemünde, 30. Juli, meldet die „Pomm. Ztg.“: „Ein Zusammenstoß von zwei Dampfern hat vorgestern am hellen Tage und bei ruhigem Wetter mitten im Hafen von Swinemünde stattgefunden. Der Dampfer „Lady Catharina“, einer der großen Englischen Dampfer, welche gewöhnlich mit Kohlen von England kommen, fuhr, aus See angelangt, langsam bei der Schiffahrtskommission vorbei, sich möglichst nahe am Bollwerk haltend, mit halber Kraft, während der gleich große, nach England auslaufende Dampfer „Milo“ eben um den Möwenhafen herumzog, um den Hafenausgang zu gewinnen. Sei es nun, daß der den „Milo“ kommandirende Bootse nicht genug Raum gelassen hatte, sei es, daß das Schiff dem Steuer nicht gut gehorcht, genug der „Milo“ fuhr mit einem ungeheuren Krach der „Lady Catharina“ gleich hinter den Aaer auf Backbord in die Plante, machte dann eine gewaltige Anstrengung rückwärts, um sich zu befreien, und legte sich mit zwei ungeheuren Löchern im Bug jenseits an der Plante, während die „L. C.“ die Nase sofort ins Wasser steckte, sich hinten ganz aus dem Wasser hob, zweimal schwankte, sich auf die Seite legte und wie ein Stein versank. Alles dies war das Werk von genau 8 Minuten. Keiner der erschreckt zusehenden Leute am Bollwerk hatte einen Begriff von der Größe des Unglücks, bis die Stelle, wo eben noch ein 300 Fuß langer Dampfer gestanden, ganz leer war. Nicht ein Stück-

chen Holz ragte aus dem Wasser heraus, da der Dampfer, seitwärts liegend, auf 28 Fuß Wassertiefe gesunken ist. Ein großartiger Sprudel, wie ein Geysir, mitten im Wasser durch die beim Schornstein entweichende Luft gebildet, zeigte allein die Stelle, wo ein Vermögen von 200,000 Thln. in einigen Minuten verschwunden war. Die Besatzung des Schiffes sprang theils ins Wasser, theils kletterte sie von der Seite über den Bauch des Schiffes in die herbeilebenden Bote, rettete aber nichts wie das nackte Leben. Ein Hund, welcher an der Kette lag, ging unter Gehül mit unter, da nicht einmal Zeit blieb, denselben von der Kette loszumachen, so schnell sank der Dampfer. Letzterer liegt nun im Fahrwasser, und es tritt die Frage heran, wie man dasselbe am schnellsten wieder freimachen soll. Ob man den Kolof sprengt oder bei Seite schießt, um ihn dann zu heben, ist noch nicht entschieden. Die Kosten der Beseitigung des Schiffes sind vorläufig auf 60,000 Thaler geschätzt, welche der „Milo“ deponiren muß, bevor er den Hafen verlassen darf. Es wird nun aber weiter die Frage zur Erörterung kommen müssen, ob (falls der Bootse Schuld trägt) der Kapitän oder Aheber des Schiffes verantwortlich gemacht werden kann für den Schaden, welchen ein Bootse, der das Kommando führt, anrichtet.“

* [Was macht ein junges Mädchen glücklich?] Man gebe ihr zwei Kanarienvögel, ein halbes Duzend Mondscheinstrahlen, zwölf Ellen seidenes Zeug, eine Portion Fruchteis, verschiedene Rosenknospen, einen blaffen Gymnastischen zum Quälen, eine Kabinets-Photographie von Romeo und Julia und das Versprechen eines neuen Hutes — und wenn sie dann nicht zerschmilzt vor Seligkeit, so kann sie es überhaupt nicht. . . Es ist trübselig schon etwas lange her, daß ein weiterfahrender Mann diesen Ausspruch gethan hat.

* In Betreff unserer Reichsgoldmünzen, namentlich der Zwanzig-Markstücke, hat sich ein Mißstand ergeben, welcher die Anwendung der cylindrischen Goldmünzen-Hohlmaße bedenklich macht. Diese Goldmünzen sind nämlich nicht gleich dick; d. h. wenn man 60 Preuß. 20-Markstücke auf einander schichtet, so sind dieselben so hoch, wie 62 Bayerische und 64 Sächsische. Diese Differenz hat ihren Grund darin, daß die Goldmünzen nicht, gleich den Silbermünzen, alle von derselben Prägung sind, sondern eine jede Münze den Kopf des betreffenden Landesherrn trägt. Nun ist aber auf den Preussischen Münzen der Kopf und der demselben entsprechende Rand eine Kleinigkeit höher, als auf den Bayerischen, und auf diesen etwas höher als auf den Sächsischen. Bei den Silbermünzen, welche alle gleich sind, d. h. auf der einen Seite die Schrift auf der anderen den Reichsadler tragen, kann so etwas nicht vorkommen. Bekanntlich hatte der Graf zu Münster (jetzt Botschafter in London) beantragt, es bei den Goldmünzen gerade so zu halten. Sein Antrag fiel aber durch. Nur der Antragsteller und der Prinz Wilhelm von Baden stimmten dafür. Die Erfahrung zeigt nun, daß der Prinz Wilhelm und der Graf Münster Recht hatten. Jener Fehler ist nicht zu corrigiren.

* Von einem herben Mißgeschick ist der Commandeur der 22. Division, General-Lieutenant v. Blumenthal in Cassel, betroffen worden. Seine siebenzehnjährige Tochter wollte vor einigen Tagen in ihrer Badestube ein Bad nehmen und beschaffte sich das dazu nöthige warme Wasser durch ein, in einem Bügelofen angemachtes Kohlenfeuer. Als nach längerer Zeit die Dame nicht aus der Stube kam und man nach vergeblichem Klopfen und Rufen die Thüre gewaltsam öffnete, fand man das hübsche, blühende Mädchen als Leiche in der Badewanne. Sie war durch Kohlenoxydgas, erstickt. Die durch drei sofort herbeigerufene Aerzte angestellten Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Die Verstorbene war das einzige Kind ihrer so schwer geprüften Eltern.

* In Heidelberg ist am 28. d. M. vor der philosophischen Fakultät ein Doktorexamen unter Umständen abgelegt worden, welche vielleicht einzig zu nennen sind. Vor einigen Wochen kam ein junger Mann nach Heidelberg, machte bei den Professoren Besuche und gab die Absicht zu erkennen, die akademische Prüfung in den Naturwissenschaften abzulegen. Dergleichen geschieht so häufig, daß nichts Auffallendes dabei wäre, wenn nicht der Candidat vorstichtig gestorbt hätte, ob diejenigen Professoren, welche als Examinatoren fungiren würden, — Värte hätten! Sollte er bei unbärtigen Lehrern auf größere Milde gerechnet haben, wegen deren Nehmlichkeit mit Frauen? Es stellte sich bald der wahre Grund heraus. Der junge Mann ist völlig taub geboren und hat nicht mit Hilfe des Gehöres, sondern auf künstlichem Wege sprechen gelernt und solche Uebung im Ablesen des Gesprochenen von den Lippen des Sprechenden erlangt, daß gewöhnlich von seiner Taubheit, auch nicht einmal durch den Tonsfall seiner Rede, etwas zu bemerken ist. Wenn solche Energie und solcher Fleiß innewohnt, der hat Recht, die wissenschaftliche Laufbahn zu ergreifen und es ist erfreulich zu vernehmen, daß er seine Examen mit höchster Auszeichnung bestanden hat.

* Eine Schauer mär, für deren Wahrheit er sich noch sogar verbürgt, liest der „Fig.“ in folgender Erzählung auf: „Gestern kam in Paris ein Engländer, Namens John Davils an und mietete ein Zimmer in der Passage St. Honoré Nr. 29. Er begab sich sehr bald zu einem bedeutenden Pariser Industriellen und fragte diesen, ob er nicht auf der Weltausstellung von 1867 das Modell einer Maschine angestellt habe, auf deren einer Seite man ein lebendes Schwein oder einen lebenden Hammel hineinjagte, um dieselben auf der andern gespielt oder als Filet wieder herauszunehmen. — „Das habe ich, in der That, hier sind die Pläne.“ — „Nun wohl, mein Herr, ich brauche eine derartige Maschine.“ — „Sehr gut, sie kostet 20,000 Francs. Wohin darf ich sie senden?“ — „Sie ist für Afrika bestimmt. Der König der Niams-Niams hat mich mit ihrer Anschaffung beauftragt.“ — Der Industrielle sperrie erstaunt die Augen auf, ein entsetzlicher Gedanke durchkreuzte sein Hirn. „Aber die Niams-Niams sind ja Menschenfresser“ rief er. — „Allerdings, aber was thut

das? Der König, den ich verrete und der übrigens ein sehr civilisirter Monarch ist — er besuchte in meiner Begleitung England und Frankreich — ist gezwungen, die Sitten des Landes zu adoptiren, das er regiert. Seine Unterthanen verzehren ihre Gefangenen und er will ihnen dieselben sofort möglichst gut zubereitet vorsetzen. Man wird ihn vergöttern.“ — Es ist wohl unnöthig zu versichern, daß der Industrielle mit Entsetzen dieses Geschäft zurückgewiesen hat, worüber Mr. Davils höchst erstaunt war.

* [Unterschied bei Prüfungen.] In Florenz ist man kürzlich bei den Abiturienten-Prüfungen auf einen comischen Unterschied gekommen. Es sollte ein vorher von einer Schulkommission gewähltes, vom Unterrichtsministerium genehmigtes Stück aus dem Griechischen ins Italienische übersetzt werden. Das geschah auch, aber viele Schüler, welche eine ganz gute Uebersetzung lieferten, hatten mehr überseht, als im Griechischen Texte stand. Wie kam das? Auf dem Instanzenzug von der Schulkommission an das Ministerium und zurück an die Prüfungs-Kommission war ein Absatz aus der Griechischen Ausgabe gestrichen worden; noch vorher hatte sich aber ein gültiger Helfer schwacher Schüler gegen ein Honorar von 1500 Lire eine Abschrift des Themas verschafft und fertigte danach die Uebersetzung an, ohne zu wissen, daß inzwischen ein Absatz gestrichen worden sei, und so brachte er auch seine arglosen Abnehmer in die Tinte. Die Untersuchung ist noch im Zuge.

Provinzielles.

Lissit. (Wochenbl.) Die früher ausgesprochene Befürchtung, daß die Kirchenernte in unserer Umgegend in diesem Jahre auf einen kaum nennenswerthen Ertrag sich reduciren würde, ist nicht eingetroffen, denn es wird von dieser allgemein begehrteten Steinfucht jetzt eine große Menge tagtäglich zu Markt gebracht, und der Scheffel zu dem nicht hohen Preise von ca. 4 Mk. gekauft.

Königsberg. Die Reisende, welche Donnerstag Mittags mit dem Courierzuge hier eintrafen, mittheilen, haben schon von Berlin an eine Menge der gefährdeten Heuschrecken an der Wagen gefressen und die Fahrt bis hierher mitgemacht. Auf diese Weise wäre es also zu erklären, wie diese Thiere sich auf so weite Strecken hin und so schnell verbreiten können und gleichzeitig zu befürchten, daß sie auch in unserer Provinz eine Niederlassung gründen. Für die Landbewohner wäre also der Rath zu beherzigen, nach Kräften dafür zu sorgen, daß, wo die Thiere sich zeigen, sie sofort getödtet werden. In Schlesien sollen sie übrigens auf ganz dieselbe Weise eingeführt worden sein. (K. S. Z.)

Dem Correspondent der „Pr.-L. Z.“ wurde ein Brief vorgelegt, den ein Bäckermeister aus Ungarn, der im Jahre 1866 als Kriegsgefangener in Pillau internirt war, an einen dortigen Herrn, der ihn eine Zeit lang in seiner Wirklichkeit beschäftigt hat, richtet und dessen Adresse wörtlich lautet: „Herrn W. R. in Pillau Wohlgeboren bei Königsberg in Preußen an Russland und an der Russischen Ostsee.“ Wir sind in den Augen der Franzosen und Oesterreicher partout nun mal halbe Russen. —

Dem „Tagebl.“ entnehmen wir aus dem in der letzten Sitzung des Vorsteherausschusses der Kaufmannschaft von dem hiesigen Delegirten zur Ostbahn-Conferenz in Bromberg, Herrn Rixhaupt, abgestatteten Berichte folgenden Passus. Wir haben soweit die bedeutenderen zur Verhandlung gekommenen Gegenstände berührt und müssen gestehen, daß den bewiesenen guten Willen der Königl. Ostbahn nach einer Verständigung mit den Handelskammern abgerechnet, sich irgend ein für den Verkehr erfreuliches positives Resultat aus dieser ersten Zusammenkunft nicht ergeben hat. Das „non possumus“ der Direction der Königl. Ostbahn hat in allen Fragen, welche die Handelswelt am innigsten berühren, den Ausschlag gegeben, so daß die Verhandlung entweder von vornherein abgebrochen oder im Wunsche der Bahnverwaltung zur Erledigung gekommen ist. Wir hegen trotzdem das Vertrauen, daß die regelmäßige Wiederkehr dieser Ausschüßsitzungen schließlich gedeihliche Folgen haben wird, und die Königl. Direction der Ostbahn eine geschäftliche Auffassung ihrer Stellung zu den Handelskammern gewinnen wird, in deren Interesse selbst Unzuträglichkeiten zu überwinden sind.

Insterburg. (S. Z.) Auf der Thorn-Insterburger Bahn gerieth am Donnerstag in einem Wagen 2. Klasse eine Reisetasche, wahrscheinlich in Folge feuergefährlicher Inhalts, in Brand. Eine in dem Coupe sitzende Dame wurde dadurch derartig erschreckt, daß sie etwa 150 Schritte vor der Station Randniz aus dem Wagen sprang, in Folge der schon verlangsamten Fahrt, des Zuges jedoch nur sich den Arm verstauchte und unerheblich an der Wange verletzete. — Die Cigarre macht den Mann. — Kaum ist der Segen des Geistlichen bei der Konfirmation ausgesprochen, da brennt der angehende Jüngling auch schon einen Saugstengel an; kaum hat der Lehrling seine Demission erhalten, so ist er Herr, und der Stengel flammt im munteren Feuer. Ob Folgen lustiger oder trauriger Natur sich zeigen, darum kümmert der freie junge Raucher sich ja nicht. So ergings zweien Jungen gestern: Die Gastwirthskrau Lub-schuweit aus Sehladen fährt in Begleitung ihres Kutschers von hier nach Hause und nimmt unterwegs zwei junge Männer auf, die behaglich ihre Cigarre schmauchen; nicht lange, und das Stroh im Wagen schlägt in hellen Flammen auf. Die Fahrenden retten, was zu retten ist, werfen die Brände aber ein wenig zu weit und durch den Wind getrieben, steht ein großes Weizenfeld des Besitzers Meyhöfer in Lapputken in Flammen. Rettungsanstalten konnten, da die Arbeiter des Herrn W. sowie er selbst auf einem anderen Felde waren, nicht angestellt werden, und so wurde fast das ganze herrliche Feld ein Raub der Flammen.